

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Zarif.
Kleinanzeigen...
Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Bezugs-Gebühr
...
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25 241.
Nachanschl. 11.

Für Feinschmecker:

Lebeck's

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M.

per Tafel 50 ct

Marke-Dreiring.

Preiswert bei hervorragender Qualität.
Keine Durchschnittsware - sondern originale Modelle,
Sorgfältigste Durchbildung aller Aufträge bei cou-
lantester Behandlung.

sind die **anerkannten Vorzüge** -
Größter Umsatz bei kleinem Nutzen ist das Prinzip der
„Raumkunst“ DRESDEN-A., Viktoriastr. 5/7.

Eigene Fabrikation
von Wohnungs-Einrichtungen aller Stilarten.

Beleuchtungs-Gegenstände

für jede Lichtart

Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Größte Auswahl. Viele Referenzen.

Julius Schädlich, Kronleuchter-
Fabrik, Am See 16. Fernsprecher 1136.

AFRANA-
der Firma Bieselt & Locke
stickern, stopfen, nähen
Hauptniederlage:
M. Eberhardt, Mech.
Reparaturen aller Systeme

Nähmaschinen
Messner Nähmaschinenfabrik
vor- und rückwärts
DRESDEN-A.
Marienstraße 14.
in eigener Werkstatt

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise.

C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.

Für eilige Leser.

Mutmäßliche Witterung: Nordostwind, heiter, etwas kälter, vorwiegend trocken.

Bei dem Nächstmal der Königl. Sächs. Technischen Hochschule Dresden werden die Web. Konstr. Kur-
sist und Trenn auf die Universität Dresden unter dem
begünstigten Weisfall der Fakultät; Se. Majestät der
König sandte ein Glückwunschtelegramm.

Am Albert-Theater hatte das Volkstheater „Ma-
dalena“ von Ludwig Thomas starken Erfolg.

Der in Gmunden angelegte Empfang bran-
schweigerischer Staatswärtenträger wurde bis
auf weiteres verschoben.

Der Wiederbeginn der Reichstagsver-
handlungen wird jetzt für den 25. November er-
wartet.

Am Tage der Hundertjahrfeier der Schlacht
bei Leipzig wird in allen preussischen Schulen
der Unterricht ausfallen.

Graf Zeppelin wandte sich in einer Erklärung an
Professor Langer gegen das System der geplanten
Stahlküstschiffe.

Die Marineverwaltung gab zwei neue
Zuschiffe in Auftrag, das eine nach dem Zeppelintyp,
das andere nach dem System Schütte-Nanz.

Beim Brande des Dampfers „Volturno“ wurden
nach den letzten Nachrichten 521 Personen gerettet;
136 werden noch vermisst.

Ein Teil der Partei Danew in Bulgarien löste sich
von ihrem Führer los und gründete die progressiv-
radikale Partei.

In der Synagoge des galizischen Marktviertels
Choloso entstand eine Panik, wobei fünfzehn
Frauen getötet wurden.

Wohin strebt Rußland?

In den nationalistischen Kreisen Rußlands beschäftigt
man sich noch immer, wenn auch in ruhigerer und mah-
vollerer Form als in den Tagen der Hochspannung, mit
den Erfolgen und Misserfolgen des Balkanbundes und dem
Verhältnis Rußlands zu Oesterreich-Ungarn. Die Ein-
sichtigen unter den Nationalisten haben inzwischen erkannt,
dass die Idee, die dem Balkanbunde von russischer Seite
zugrunde gelegt wurde, glänzend ins Wasser geschlagen
ist. Einzelne ihrer Sprachrohre neben dies bereits
offen an, sie widmen dem fertig entschlossenen Balkanbunde
offenherzige Grabreden; aber da ihnen die volle Wahr-
heit noch nicht ansagen will, schieben sie einen großen
Teil der Schuld auf „das überaus dankbare“ Oesterreich
und übersehen dabei ganz, dass der Bruch der Bündnisver-
träge doch eigentlich nur dadurch möglich gewesen ist, dass
die russische Diplomatie den Widerstand Serbiens und
Griechenlands gegen den bulgarischen Verbündeten er-
munterte, dieselbe Diplomatie, die vorher immer krampfhaft
daran arbeitete, alle slavischen und nichtslavischen Staaten
des Balkan zusammenzuschweißen. Immerhin, man hat
sich in diesen Kreisen jetzt mit der Tatsache des Mis-
serfolges der slavischen Idee des Balkanbundes und
dessen endgültiger Vernichtung abgefunden und arbeitet
jetzt wieder mit einem anderen, zwar ebenso alten, aber
nicht minder verbrauchten Recept, nämlich dem, die
slavischen Balkanstaaten gegen die nichtslavischen aus-
anzuflehen. Den Nationalisten vom reinen Wasser ist es
nicht entgangen, dass das schwer geprüfte Bulgarien,
das die russischen Orthodoxen so schmachlich verlassen und
hintergangen haben, aus der Geschichte und den Ursachen
seiner Niederlagen gelernt hat und im Gegensatz zu seiner
früheren Politik nach dem Dreibunde hin zu graviti-
ren beginnt. Dieses Bulgarien soll jetzt wiedergewonnen
werden, es soll wieder an den slavischen Wagen ge-
spannt und für die Zwecke der Orthodoxie dienstbar ge-
macht werden. Es wird diesen Leuten aber schwer fallen,
Bulgarien klar zu machen, dass seine Interessen mit denen
Serbiens übereinstimmen. Griechenland haben diese
Vor kämpfer der Idee des früheren Rußland schon aufgeben
müssen. Sie konnten wohl den griechischen Staat vorüber-
gehend mit den slavischen Nachbarn auf dem Balkan zu
einem Bunde gegen die Türkei vereinigen, sie sehen aber
jetzt unfehlbar ihre Felle wegschwimmen, wo Griechenland
und Bulgarien in den Kampf um die Vorherrschaft auf
dem Balkan und im Ägäischen Meere eingetreten sind, und

wo das Ringen um den Besitz von Byzanz schon seine
Schatten vorauswirft. Die Zeiten einer unbedingten
Vorherrschaft Rußlands auf dem Balkan sind vor-
bei, und die russischen Chauvinisten müssen schon zu
der bitteren Erkenntnis sich durchringen, dass die russische
Diplomatie durch die Balkankriege ebensowenig etwas
an Prestige und Macht in diesem Weltwinkel ge-
wonnen hat, wie die österreichische. Die Verluste
sind auf beiden Seiten größer als die Gewinne.

Einwüllen kann man zwar nicht hoffen, dass diese
Erkenntnis in den breiten Schichten des russischen Volkes
zum Durchbruch kommt. Immerhin mehrten sich die Stim-
men in Rußland, die darauf hinweisen, dass die russische
Politik seit einigen Jahren falsch orientiert ist und ver-
fehlten Zielen zutrifft. Es kann auf die Länge der Zeit
den russischen Staatsmännern nicht verborgen bleiben, dass
das Schwergewicht der politischen Interessen Rußlands
nicht mehr in Europa zu suchen ist, sondern sich mehr
und mehr nach Asien verschiebt. Rußland hat mit seiner
Politik im nahen Orient nur Misserfolge erlitten. Die
„große slavische Idee“ hat Rußland den blutigen
Krieg von 1877/78 gekostet, ohne dass es hierbei für sich selbst
irgendetwas gewonnen hätte. Seinem eigentlichen Ziele,
der Eroberung von Konstantinopel, ist es hier-
bei nicht um einen Schritt näher gekommen. Es hat wohl
die slavischen Brüder vom Türkenreiche befreit, allein es
hat sich, wie die jüngste Vergangenheit gezeigt hat, deren
Trenne und Abhängigkeit durchaus nicht für alle Zeiten ge-
sichert, wohl aber hat es sich im Verfolge des Berliner Kon-
gresses in einen Gegensatz zu Oesterreich-Ungarn und vor
allem zu Deutschland gebracht, der eine noch heute nicht
ganz überwundene Entfremdung zwischen dem Zarenreiche
und den beiden anderen Kaiserstaaten gesetzt hat. Die
schroffe Stellungnahme für die slavischen Balkanstaaten
im vergangenen Winterfeldzuge gegen die Türken hat diese
Entfremdung noch um ein Beträchtliches vermehrt und
trotzdem die Sympathien für Rußland, wenn man von
Montenegro absteht, in den Balkanländern nicht gekürzt.
Diese Staaten stehen heute unabhängiger denn je da und
sind für Rußlands Expansions- und imperialistische Pläne
vor den Toren von Konstantinopel gefährliche Konkurren-
ten geworden.

Die weitaustragenden Vormachtspläne Rußlands auf
dem Balkan haben eine andauernde Spannung mit dem
österreichischen Kaiserreiche zur Folge gehabt, von
einzelnen kurzen Perioden abgesehen, wo eine vor-
übergehende Verständigung möglich war, wie 1897 im Ver-
trage von Büzzati. Rußland hatte, sobald seine Balkan-
interessen in Frage kamen oder es diese gefährdet glaubte,
nach der österreichischen Grenze; es holte sich dadurch die
Niederlage in der Annexionskrisis von 1908,
die heute von vereinzelt russischen Diplomaten zugesehen
wird, es widersetzte sich jeder Erweiterung Oesterreichs nach
Südosten, der einzigen Möglichkeit, die dieses noch hat, und
war andauernd gezwungen, Gewalt bei Fuß zu setzen,
um Oesterreich-Ungarn in Schach oder doch die Waage zu
halten, es war genötigt und ist es noch, seine Westgrenze
stärker zu befestigen, als dies seinen wahren Interessen
entspricht, und seine Aufmerksamkeit gespannt nach Westen
zu richten.

Rußland ging noch weiter. Es trieb nicht nur öst-
europäische Politik, sondern es begann auch, in einem
Maße in die allgemeine europäische Politik
einzutreten und in ihr sich zu betätigen, dass seine übrigen,
namentlich seine asiatischen Interessen ganz erheblich dar-
unter litten. Es schloß mit Frankreich den Zwei-
bund und engagierte sich damit für die französischen Ver-
geltungspläne. Der französische Chauvinismus, der nach
Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen und nach Rache
für Sedan verlangte, erfuhr durch dieses Bündnis ein-
durchaus ungerechtfertigte Stärkung und drohte durch sein
Zügelrasseln mehr als einmal das Zarenreich mit in
einen Krieg gegen Deutschland hineinzuziehen. Vielleicht
ist der Tag nicht mehr fern, wo man im Moskowiterreich
an der Erkenntnis kommt, dass dieser Zweibund weit mehr
Frankreich als Rußland selbst zugute kommt und daß die
Idee von dem durch Deutschland gehörten Gleich-
gewicht eine fixe Idee, eine Chimäre ist. Rußland kann
dem Deutschen Reiche ruhig den Rang der ersten Militärr-
macht in Europa überlassen, ohne deshalb an seiner Wei-
stergrenze beunruhigt zu werden oder Aspirationen nach
einer deutschen Hegemonie in Europa befürchten zu müssen.

Die Germanophobie und der französische Einfluß
haben Rußland schließlich auch in den Dreiverband

getrieben, wo man es zum Schleppenträger der fran-
zösischen und englischen Politik machen wollte. Das Zaren-
reich ging eine nähere Verbindung mit Großbritannien
ein und wurde dadurch auch in den deutsch-englischen
Gegensatz mit hineingezogen. Die Russen sollten Eng-
land helfen, seine maritime Vormachtstellung gegenüber
Deutschland zu behaupten. Sie wurden dadurch gezwungen,
gegen ihre eigenen Interessen zu handeln, für die eine
Stärkung Englands in Europa wie in Asien nur schädlich
war, sie sollten Vertrauen geben, empfangen aber kein
Vertrauen wieder, sie gaben Rechte in Tibet, in Persien
und an anderen Stellen Afrikas preis und bekamen doch
den Widerstand Englands an allen Ecken und Enden zu
spüren. Sie mühten ihren Traum, nach Konstantinopel
zu gelangen, begraben, weil England eine Abspaltung
Rußlands am Goldenen Horn nicht wünschte, und sie muß-
ten darauf verzichten, aus Anlaß des Balkankrieges die
freie Durchfahrt ihrer Kriegsschiffe durch die Dardanellen
zu erreichen, weil der englische Verbündete wiederum
anderer Meinung war. Der Anschlag an den Dreiverband
hat die Nachhader in Petersburg nach allen Richtungen
gebunden und sie möchten vielleicht gern das alte Verhält-
nis zu Deutschland und Oesterreich herstellen, wenn sie es
mit einem Rußland könnten.

Die Stellung der europäischen Großmächte zueinander
ist eine andere geworden. Der deutsch-englische Gegensatz
ist abgeklungen. Italien hält sich am Dreibunde. Deutschland
steht durch die Verhängung seiner Wehrmacht gewaltiger
da als je. Die beiden Mächtegruppen sehen sich
nicht mehr so schroff gegenüber wie noch vor kurzem, und
neue, ungeschulte Beziehungen verbinden Arcand und
Teind. Der Balkan ist einwüllen zur Ruhe gebracht und
so erschöpft, daß von neuen Kämpfen nicht die Rede sein
kann. Rußlands Aufgaben im nahen Osten sind er-
schöpft, neue, größere harren seiner in Asien und im
fernen Oien. Will es seine alten Expansions-
pläne in der Mongolei und Mandchurei wieder
aufnehmen, wozu die Zeit drängt, braucht es Ruhe in
Europa, Ruhe an seinen westlichen Grenzen. Es kann
und es wird sie haben, wenn es mit Deutschland und
Oesterreich-Ungarn ein annehmbares Ver-
hältnis herstellt, wenn es aufhört, das unfähige Tran-
ge der französischen Chauvinisten zu sein und den Ehrgeiz
aufgibt, Hans in allen Gassen zu sein, in Europa immer
die erste Note zu spielen. Wird es diese Zurückhaltung voll-
ziehen, wird es seine Politik wieder nach Asien dirigieren?
Das ist die große Frage an das Schicksal. Noch ist es nicht
so weit. Die russischen Nationalisten brauchen Zeit. Aber
die Zeit und die ebernen Notwendigkeiten werden für eine
solche Neuorientierung arbeiten.

Die Dampferkatastrophe auf dem Atlantischen Ozean

stellte sich als eine der schwersten dar, die sich in letzter Zeit auf
See ereignet haben. Sie reicht zwar nicht an das „Titanic“-
Unglück vom vorigen Jahre heran, aber sie ruft doch durch
die große Zahl von Opfern unerträgliches Weh und Herzei-
leid über zahlreiche Familien hervor. Ueber das Unglück
wird noch berichtet, daß

521 Personen gerettet — 136 Personen vermisst
sind. Die Cunard-Vinie hat gestern früh um 6 Uhr
30 Min. ein drabliches Telegramm von ihrem Dampfer
„Garmania“ erhalten, wonach der Uranium-Vinie ge-
hörige Dampfer „Volturno“, der auf der Fahrt nach
Newport begriffen war, am Morgen des 10. Oktober, um
9 Uhr 20 Min., unter 48 Gr. 25 Min. nördl. Breite und
34 Gr. 33 Min. westl. Länge in Brand geraten und
im Stiche gelassen worden sei. Die Überlebenden
seien alle ans Tageslicht gekommen. Die Zahl der
Personen, die durch zehn zu Hilfe geeilte Dampfer gerettet
worden sind, beträgt auf der „Garmania“ 11, „La Touraine“
10, „Minneapolis“ 30, „Marymahannod“ 19, „Gjar“ 102,
„Naraganiet“ 29, „Aronian“ 30, „Kroonland“ 90, „Großer
Kurfürst“ 105 und „Zendit“ 36 Personen, im ganzen
521. Die Listen der Geretteten befinden sich an Bord der
„Garmania“ und werden von Cuneo durchgezogen werden.
Der Proviantmeister des „Volturno“ nennt folgende
Zahlen der an Bord befindlichen Personen:
24 Passagiere erster Klasse, 500 dritter Klasse und 93 Mann
Besatzung, insgesamt 657 Personen. Von dem
Dampfer „Kroonland“ wurden ausgenommen der Kapitän,
der 1, 2, 3. und 5. Ingenieur, sowie 2 Telegraphisten. An
Bord des „Naraganiet“ befinden sich die Wäcker und der
Steward der 3. Klasse, an Bord des „Gjar“ der Proviant-
meister und der Arzt, an Bord des Dampfers „Großer
Kurfürst“ sind 19 Personen, deren Namen noch nicht be-
kannt sind.